



Abend-

Zeitung.

309.

Montag, am 27. December 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Ed. Hell.]

Schweizerbilder, von E. H. Hell.

5.

Sonnenaufgang auf dem Rigi.

Das Alphorn tönt; vom Lager springt's
In jeder kleinen Zelle:
Und immer lauter rufend klingt's,
Fort stürzt es an die Schwelle.
Noch waltet draußen dunkle Nacht
Und nur im fernsten Ost erwacht
Ein heller Streif als Bote
Vom nahen Morgenrothe.

Wie strömt heraus die ganze Schaar,
Vom Schlafe noch halb trunken!
Man reibt sich erst die Augen klar
Noch in dem Traum versunken,
Dann steigt man langsam von dem Plan
Vollends den steilen Berg hinan; —
Es ist einmal geschehen,
Man muß den Ausgang sehen!

Ha! welch ein Markt auf Culmes Höh'
Im leisen Morgenrauen!
Wie Maskenball und Affamblée
Ist es dort anzuschauen.
Geschalten mannigfachster Art
Im bunten Wechsel man gewahrt,
Die kommen, wandern, gehen
Und halb erfroren stehen.

Denn heftig fährt der Morgenwind
Durch flatternde Gewänder.
Man hüllt in Mäntel sich geschwind
Knüpft fester alle Bänder,
Bermummt ist jedes Lockenhaar,
Und wer nicht flug versorgt schon war,
Hüllt sich in seine Decke,
Daß er darnach sich strecke.

Heißt das mit tiefer Andacht Weh'n,
Mit freudigem Entzücken
Dem Sonnenball entgegen seh'n,
In Ostens Rosen blicken,
Die jetzt des ew'gen Gärtners Hand
Schon in die leichten Wölkchen wand,
Wo dunkler Berge Spitzen
Die duftigen umblizen?

Ein Geh'n und Laufen her und hin,
Ein Drängen und ein Treiben:
Dem ist sein Platz nicht recht nach Sinn,
Doch der will stehen bleiben,
Der klagt, daß ihn der Wind durchsaugt,
Der bläst sich wärmend in die Faust,
Der klimmt, daß er sich brüste,
Auf's wankende Gerüste.

Doch jetzt wird's heller, heller stets —
Im Morgen — dort — es zündet!
Ha! eine Stille des Gebets,
Die Gottes Näh' verkündet.
Zu groß ist dieser Augenblick!
Die farge Scholle weicht zurück,
Der Geist weilt wonnetrunken
Im lichten Sonnensinken.

Und Hörner-ton! — Dich loben wir
Herr Gott in Deinen Welten. —
Es gilt dich sel'ge Staunen Dir,
Dem alle Pulse gelten. —
Da strahlt empor das volle Licht,
Das schwache Aug' erträgt es nicht,
Die Blicke sinken nieder —
Die Erde fesselt wieder. —

Und gleich, als gält's den gold'nen Preis
Der flücht'gen Atalante,
Läuft jeder wie er kann und weis
Hinab von Culmes Rande

Sey noch so schön im Morgenthau'n
Die weite Landschaft anzuschau'n,
Man hat — es ist geschehen —
Den Ausgang nun gesehen.

Denn unten in des Hauses Hut
Da duften Mokka's Bohnen:
Das heiße Schälchen schmeckt so gut,
Soll alle Müh' belohnen.
Erschöpft und seufzend seht man schnell
Sich um der Labung dunkeln Quell,
Die Zunge löst die Banden —
Denn jetzt ist's überstanden.

Anekdoten aus dem Feldzuge in Rußland 1812.

(Fortsetzung.)

3.

Das Dunkel der eingebrochenen Nacht hatte die mörderische Schlacht an der Beresina beendet. Auf den furchtbaren Donner der Kanonen war eine dumpfe Stille gefolgt, die nur bisweilen durch den einformigen Ruf der Ronden, das helltönende „halte la qui vive!“ der unausgeseht gehenden Patrouillen, das Wechzen von Verwundeten und das Jammern von Sterbenden unterbrochen wurde. Fürchterlich hatten die wilden Geschosse gewüthet. Die ganze Ebene war mit Leichen besäet und eine zahllose Menge, die glücklich dem dichten Kugelregen der feindlichen Feuer- schlünde entronnen, hatte bei dem ungeheueren Gewühle auf der Brücke in den Fluthen der Beresina ihr Grab gefunden. Von dem nächtlichen Dunkel beschützt, hatten die geschlossenen Massen des 9ten Armee-corps die Brücke passirt und glücklich das dies- seitige Ufer der Beresina erreicht. Noch brannten am jenseitigen Gestade die lodernden Wachtfeuer und beleuchteten mit ihrem düstern Scheine das Leichenbedeckte Schlachtfeld. Ausgestellte Pikets hatten eine schützende Postenkette vor sich und der fleißige Gang von Ronden und Patrouillen sollte dem Feinde den Erfolg des weitem Rückzugs maskiren.

Schon war die Mitternachtstunde eingebrochen, als Lieutenant W. vom Leibregiment, in stille Betrachtungen dieses schaudervollen Gemäldes versunken, an einem Wachtfeuer stand. Um die ausgestellten Bedekten, die bei den Strapazen des blutigen Tages erschöpft waren, wachsam zu halten, beschäftigte er sich mit Visitiren der Postenkette und fand auf seinen Wanderungen einen schwer verwundeten Russen, der sich mit letzter Kraftanstrengung bis zum äußersten Wachtfeuer geschleppt hatte.

Der Chef vom baden'schen Generalstabe überbrachte jetzt diesen Truppen, welche zur Täuschung des Feindes früher die Bestimmung hatten, für die Sicherheit des Corps aufgeopfert zu werden, die Ordre zum Rückzuge. Auf seine Meldung erhielt W. die Weisung, den verwundeten Russen ungesäumt zu durchbohren, um hierdurch jede Möglichkeit, ihren Rückzug verrathen zu können, zu beseitigen. Die Versicherung, daß der schwer verwundete Krieger mit der größten Anstrengung nicht im Stande sey, sich weiter fortzuschleppen, ward nicht beachtet; die höhere Pflicht für die Erhaltung des Corps erstickte bei diesem erfahrenen Offiziere jedes andere Gefühl, und mit der wiederholten Ordre, den gegebenen Befehl sogleich zu vollstrecken, verließ er ihn. — Welch ein Schauer erregender Auftrag für diesen wackern jungen Mann! Schon hatte er sich dem Wachtfeuer genahet, schon war sein Degen gezückt, um einem verwundeten Feinde das Lebenslicht auszulöschen, da fühlte er seinen Busen bei dem erbarmenswerthen Anblicke des wehrlosen Kriegers, dessen beide Füße von einer Kugel zerschmettert waren, von einem mächtigen Kampfe ergriffen. Die Empfindungen der Menschlichkeit stritten mit seinem militairischen Gehorsam, und der Gedanke, daß er durch Nichterfüllung des Befehls sich großer Verantwortlichkeit aussetze, ließ ihn längere Zeit in Zweifel, bis sein Gefühl über alle Bedenklichkeiten den Sieg davon trug. Er ließ den verwundeten Krieger bis zu dem von der feindlichen Stellung entferntesten Wachtfeuer bringen, erquickte ihn mit den wenigen Lebensmitteln, die er bei sich hatte, und jetzt erst, nachdem er, ohne Gefahr befürchten zu müssen, die Verpflichtung für das Heer mit dem Gefühlen der Menschlichkeit zu vereinen gewußt, gab er Befehl zum Rückzug, durch das schöne Bewußtseyn belohnt, gegen einen wehrlosen Feind Mitleiden bewiesen zu haben.

4.

Heiterkeit des Gemüths und froher Muth sind die Sauberfrüchte, welche dem Menschen alle Leiden versüßen und ihn durch die Trübsale eines finstern waltenden Geschicks freundlich begleiten. Glücklich, wer im tiefsten Elende seine Geistesgegenwart nicht verliert und in den mislichsten Tagen eines leichten Sinnes sich erfreut, wer im größten Unglücke noch eine frohe Laune behält und dessen Muth durch Entbehrungen aller Art nicht gebeugt wird; in den schwierigsten Verhältnissen wird er in sich die Mittel zu seiner Rettung finden und seine Entschlossenheit und

sein froher Sinn werden ihn gleich Ariadne's leitendem Faden aus den Gängen eines verwirrenden Labyrinthes führen.

Ein junger Artillerie-Offizier G. S., gegenwärtig Capitain in der königl. preuß. Garde-Artillerie, war von der Natur im hohen Grade mit jenen glücklichen Eigenschaften ausgestattet. Das grenzenlose Elend und unbeschreibliche Leiden waren nicht im Stande, ihm jenen leichten Sinn zu rauben, der selbst im düsteren Gemälde noch einen Lichtpunkt schimmern sieht. Auf dem Rückzuge aus Rußland von den Kosaken gefangen genommen, war es ihm gelungen, sich wieder frei zu machen und durch die anhaltenden Strapazen ermattet, von Geld und Kleidung entblößt, kam er in Königsberg an. Ueber seine misliche Lage nachdenkend, sah er einen Trupp Franzosen, welche Lebensmittel und Kleidung fassen sollten. Sein Entschluß war sogleich gefaßt. Er gab sich für einen französischen Artilleristen aus, wozu ihm seine Geläufigkeit in der französischen Sprache behilflich war, stellte sich in Reih' und Glied und auf die Commando's des gebietenden Corporals: „Par le flanc droit, à droite! Pas accéléré, marche!“ wurden die befohlenen Wendungen von ihm gemacht, im geschwinden Schritte angetreten, als wenn er von jeher die Bestimmung gehabt hätte, als gemeiner Soldat in Reih' und Glied zu marschiren. Mit seinen Gefährten empfing er Kleidungsstücke und Lebensmittel und vergnügte sich aus der dringendsten Noth vorerst geholfen zu haben, sann er über sein weiteres Fortkommen nach. — Einen bayerischen Kriegs-Commissair, der mit einem Schlitten auf der Straße hielt, bat er um Aufnahme, und aus dessen Entgegnung schließend, daß ihn derselbe für einen gemeinen Soldaten halte, war er weit entfernt, ihm seinen Irrthum zu benehmen. Er trat in seine Dienste, ward Fuhrmann und die Noth verlieh ihm die hierzu erforderliche Geschicklichkeit. In den Quartieren bediente er den Fremden, versorgte dessen Pferde und war immer bereit, mit frohem Muthe seinem Dienste vorzustehen. In Danzig ankommend, wo sich eine Abtheilung Badener gesammelt hatte, stellte sich G. S. dem Kriegs-Commissair als Offizier vor, und als sich derselbe bei ihm entschuldigen wollte, daß er ihn seither gleich einem Bedienten behandelt habe, entgegnete der lebensfrohe Jüngling: „Ich muß Ihnen vielmehr danken, daß Sie mich mitgenommen haben, und ich bin sehr erfreut, wenn ich durch meinen Eifer Ihnen seither einen

branchbaren Bedienten ersetzen konnte.“ Da ich aber meine Landsleute wieder gefunden habe, so werden Sie mich entschuldigen, wenn ich nun aus Ihren Diensten wieder austrete und mir auf andere Weise fortzuhelfen suche.“ — Auf diese Art hatte sich der frohe, junge Mann in der mislichsten Lage durch seine Geistesgegenwart den Rückweg in die Heimat gebahnt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Staatsschulden.

Man sprach von Staatsschulden und warf unter andern die Frage auf: Ob es wohl irgend einen Reichen gebe, der, durch Ankauf von Staatspapieren, ein Gläubiger aller verschuldeten Staaten sey?

Da zog ein alter Herr aus der Schreibtafel ein Verzeichniß seiner Staatspapiere, bemerkend, daß er eine Art von Liebhaberei darin finde, von jeder Sorte der Staatsschuldscheine wenigstens einen zu besitzen — daß ihm sogar Brasilianische nicht fehlten — und, wenn anders der Großtürke bei dem Großjuden — Mahmud bei Rothschild — noch eine Anleihe machen sollte, er ein dergleichen Papier sofort a tout prix kaufen werde.

„Sind Sie vermählt?“ fragte ein junger Herr.

Nein — war's auch nie.

„Nun, so fehlen Ihnen gleich zwei Hauptsorten von Staatsschuld-Scheinen.“

Und welche?

„Schneider- und Puzmacherzettel der Damen. Das sind die gefährlichsten Staatsschulden — das ist die wahre Vernäische Hydra, welcher zwei Köpfe wachsen, wenn der Hausherkules einen abschlägt. — Diese Unvertilgbaren zu tilgen, werden nicht selten Rassen angegriffen und Banqueroute gemacht — und so mancher Wackere muß bonis cediren, Ehre und Ruhe im Stiche lassen, solcher Staatsschulden wegen.“

Richard Roos.

S o m e.

Umsonst verlängert sich der Tage Zahl,
Umsonst in Dir das Blut sich reger,
Wird täglich nicht dem alten Capital
Der Tugend etwas zugeleget.

— 4 —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

Am 2. December 1830.

Die Waffen ruh'n, des Aufruhrs Stürme schweigen,
 Auf Volkstrottirung folgt Gesang und Tanz,
 In den Vereinen tönt der munt're Reigen,
 Saal und Theater prangt in Festes-Glanz;
 Es will das Ohr sich Zaubertönen neigen,
 Und schon bereitet ist der Lorbeerkrantz;
 In jeder Brust ist Hoffnung froh entglommen,
 Denn — endlich will die Sonntag zu uns kommen!

Ja, endlich! — nachdem sie das ganze deutsche Reich, England, Frankreich, Polen und Rußland durchgereist, beglückt und entzückt hat, will sie auch uns, kalte Nordländer, begeistern, und zwar werden wir für diese Verspätung des Hochgenusses reichlich dadurch entschädigt, daß sie unsere Stadt dazu ansehen hat, ihre ruhmgekrönte Künstlerlaufbahn darin zu beschließen. Sie wird bei uns zum letzten Male singen, und wenn einst der Name „Hamburg“ in den Annalen der Geschichte beinahe vergessen seyn wird, so hält ihn dieses Factum sicher noch darin fest. — Schon längst konnten wir es uns nicht erklären, daß sie nicht zu uns gekommen war, da sie doch aus den wahrhaft großen Summen, die Paganini hier geärntet hatte, erschen haben mußte, daß Hamburg große Künstler zu schätzen und — zu lohnen wisse. Doch sie wollte uns für diese Verspätung entschädigen. Berlin und Hamburg — Anfang und Ende ihrer rühmlichen Künstlerlaufbahn, denn in Wien war sie noch unberühmt.

Nachdem während des Sommers, seit die Kraus-Wranitzky von uns geschieden war, die verschiedenen Proberollen zur Anstellung als Prima Donna für unsere Bühne die verschiedensten Sängerinnen zu uns geführt hatten, von denen weder Mad. Franchetti-Walzel, noch Ulle. Siebert, weder Mad. Hoffmann-Greis, noch Dem. Wädler unsere verwöhnten Theaterfreunde befriedigen konnten; nachdem uns Fräulein v. Schäzel so halb und halb, und Mad. Grünbaum mit ihren Töchtern nicht ganz gefallen hatten, kommt endlich die berühmteste der deutschen Sängerinnen und — entzückt uns. Ja, sie entzückte uns, nachdem sie ihr erstes Concert im Apollosaale vor einer verhältnißmäßig geringen Anzahl von Zuhörern gegeben, und darin dargethan, daß sie wirklich eine ganz ausgezeichnete Sängerin sey. Nun füllte sich ihr zweites Concert bis zum Uebermaß, so daß selbst vor den Thüren noch Zuhörer auf Tische und Stühle sich stellten. Am Tage darauf verkündete der Theaterzettel, Fräulein Sonntag wolle im Theater, bei verdoppelten Eintrittspreisen, singen, und nun ging die Bestürmung des Theater-Bureau's an, wo man sich beinahe um Billete schlug. Sie sang nun drei Mal im Theater bei überfülltem Hause, entzückte, bezauberte die Zuhörer und — nahm viel Geld ein. Der Beifallsturm war außerordentlich, besonders als die Sängerin am Schlusse ihres letzten Concerts: God save the king! — bei uns: „Auf Hamburgs Wohlergehn!“ genannt,

mit einem passenden Texte sang. Daß sie auch bei uns, wo man so gern über etwas spricht, zum Gespräch des Tages wurde, bedarf wohl keiner Frage. Die Kenner waren von ihrem melodischen, kunstfertigen Gesange entzückt, die Laien ebenfalls, und von ihrer niedlichen Figur und ihrer Anmuth. Diejenigen aber, welchen das Glück zu Theil geworden war, ihr näher zu kommen, lobten ihre Liebenswürdigkeit, Bescheidenheit, Freundlichkeit, — Herablassung und Gott weiß was sonst noch. — Sie soll es nicht geläugnet haben, daß sie mit dem Grafen Rossi (den das Gerücht für den schönsten Mann in Europa ausgibt) vermählt ist, und sie ist von hier nach den Niederlanden abgereist, wo sie mit ihrem Gatten zusammentreffen will. Ob die Bitten der Bewohner irgend einer Stadt, durch welche sie reist, Hamburg den Ruhm, daß die Sonntag dort ihre Künstlerlaufbahn beschließen habe, entreißen werden, steht dahin. —

Wir glauben, die geneigten Leser der Abendzeitung möchten uns wohl von der Pflicht, über diese Sängerin, wovon ja schon im Uebermaße von Osten und Westen her geredet worden, unser Urtheil abzugeben, entbinden. Dennoch wollen wir es im Kurzen freimüthig, wie wir es gewohnt sind, thun. Die Stimme der Sonntag gehört in Hinsicht des Klanges zu den lieblichsten, angenehmsten, die wir je gehört haben; besonders klangvoll ist die Höhe und Tiefe, weniger sind es die Mitteltröne. Diese Stimme eben ist von ihr zu der möglichsten Reinheit und Kunstfertigkeit ausgebildet worden und eben darin steht sie so groß, vielleicht einzig da. Die genaue Intonation, die man so selten findet, hat etwas unbeschreiblich Wohlthuendes, und die Vermeidung jedes Zwanges, auch bei den schwierigsten Aufgaben, vermehrt das ungestörte Wohlgefallen an der Kunstleistung außerordentlich. Ob sich ihre Stimme zum Vortrage heroischer Gesangpartieen mit starker Instrumentirung eignen möchte, bezweifeln wir; doch hätten wir so sehr gewünscht, sie in irgend einer Oper auftreten zu sehen, damit es uns vergönnt worden wäre, sie als dramatische Sängerin kennen zu lernen. Die großen Arien aus dem „Freischütz“ und „Don Juan“ machten, so wie sie dieselben im Concerte vortrug, den großartigen Eindruck nicht, den sie auf der Bühne hervorbringen müssen, obgleich die Sängerin sichtlich bemüht war, die Situation so viel als möglich durch ihren Vortrag zu versinnlichen. Sie scheint ebenfalls den großen Vorzug zu besitzen, welchen wir so oft an Mad. Kraus-Wranitzky rühmten, nämlich jeder Composition ihr Recht im Vortrage angedeihen zu lassen und die etwaigen Verzierungen ganz dem Sinne und Geiste der Musik anzupassen. Wenn man doch das an so manchen Sängerinnen rühmen könnte! Möchten sich doch Alle die vollendete Kunstbildung der Sonntag zum Muster nehmen, der es gewiß nicht ohne Fleiß gelungen ist, diese hohe Stufe in der Kunst, welche sie so mit vollem Rechte einnimmt, zu erklimmen.

Für diesen Winter wenigstens sind Madame und Ulle. Caroline Grünbaum, vom Hofopertheater in Wien, für unsere Oper gewonnen worden; doch ist es die Frage, ob Beide die Lücke, welche durch den Abgang der Mad. Kraus entstanden ist, uns zu füllen im Stande seyn werden.

(Die Fortsetzung folgt.)